

5

1

MIFFET E.

VILÉM FLUSSER Ueber das Buch.

(Beitrag zum Seminar bei der 1. Internationalen Buchbiennial, S. Paulo)

Das Buch sei in diesem Eroeffnungsvortrag von zwei Standpunkten betrachtet: vom Standpunkt des Lesers, und vom Standpunkt des Schreibers von Buechern. Vorher sei aber das Buch zum Zweck dieser Ausfuehrung definiert, und zwar als Kanal der zugleich Botschaften uebermittelt und sie bewahrt wie eine Konserve. Diesen Doppelcharakter hat das Buch dank einer Eigenschaft der Symbole, aus denen es zusammengesetzt ist: linear auf Flaechen organisierter Striche. Diese relativ konstanten Striche koennen alles moegliche bedeuten, zum Beispiel auch alle moeglichen Botschaften, die irgend ein anderer Kanal uebermittelt. (Buecher koennen von allem handeln, zum Beispiel auch davon, wovon Musik, oder Malerei, oder das Kino handelt, und auch ~~darüber~~<sup>von</sup>, wie die se Kanäle handeln.) Darum kann das Buch als Metakanal aller Kanäle wirken. Diese Eigenschaft, verbunden mit der konservativen Faehigkeit des Buches, errichtet die Gesamtheit der Buecher, die Bibliothek, als Verdammung und Staudamm aller verfuegbaren Information, das heisst als kollektives Gedaechnis der Menschheit. In der Tat wird die Geschichte der Menschheit in zwei Epochen getrennt, wobei das Buch das Kriterium liefert: in die Geschichte im engeren Sinn, das heisst in eine Epoche derer wir dank Buechern gedenken koennen; und in die Vorgeschichte, das heisst in eine immemorable Epoche, weil sich aus ihr in unserer Bibliothek keine Buecher erhielten. So gesehn ist Geschichte im engeren Sinn der Inhalt der Buchkonserven, und buchlose Gesellschaften sind a- oder prae-historisch. Allerdings muss dann unter "Buch" jede mit symbolischen Strichen bedeckte Flaechen verstanden sein, zum Beispiel auch Ziegeln und Steine.

Dem Leser bedeutet die Gesamtheit der Buecher den Brunnen, in den er taucht, um mit den Taten, Leiden, Gedanken und Traeumen der Vorderen in Verbindung zu treten. Diese Verbindung ergibt sich nicht nur durch Aufnahme des Inhalts der Buecher, sondern auch durch Aufnahme der Struktur, in der die Autoren der Buecher den Inhalt geformt haben. Also wird das Einzelgedaechnis des Lesers nicht nur von Nachrichten informiert, sondern auch von der Art, wie diese Nachrichten von den Autoren behandelt wurden. Sonst wird der Leser nicht nur zu einem geometrischen Ort der Erbschaft der Geschlechter, sondern auch zu einem Hort der Unsterblichkeit der Autoren. Tatsaechlich sind ja die Autoren hier unter uns anwesend, und handeln in uns und durch uns in Verachtung ihres Todes. Es strahlt etwas aus dem Buch als Ueberholung der Zeit und des Tods, etwas Unvergleichliches mit anderen Uebermittlern. Einige unger diesen sind ja sozusagen absichtlich vergaenglich, und haben eben in ihrer Vergaenglichkeit ihre Wirkung. Das ist der Fall zum Beispiel der Musik und des Theaters, und Happening und Living Theater wollen diese Vergaenglichkeit noch betonen. Wobei zu bedenken ist, dass auch Musik und Theater in Form von Text und Partitur in die Konserve des Buchs eingehen koennen, um jederzeit aus ihr, (interpretiert), wieder aufzuerstehen. Es gibt allerdings auch eine andere Art

## VILÉM FLUSSER

von Vermittlern, welche scheinbar den "Ewigkeitscharakter" des Buchs nicht nur teilen, sondern ihn uebertreffen, zum Beispiel die bildenden Kuenste. Und doch ist die Behauptung des Dichters berechtigt: "eregi monumentum aere perennius", (ich habe ein Monument errichtet, das ewiger als Erz ist), weil naemlich das Buch, zum Unterschied von der Statue, nicht ein Original ist, von dem zweifelhafte Kopien hergestellt werden, sonder ein Prototyp, dessen Authentizitaet unzählige Stereotypen erhalten, und voellig erhalten. Darum haengt die Dauer eines Praxiteles von der Dauer eines Steins ab, aber die Dauer eines Plato weder von der Dauer eines Papiers, noch der einer Sprache. Und doch "habent fata libelli"; auch im Sinn einer Geschichte des Buches. Es gab eine Zeit, da der todestrotzende Charakter des Buchs ihm Heiligkeit verlieh und die Juden betrachten sich als transzendental auserwaehlt, weil sie ein Buch besitzen, und im Islam nimmt ein Buch ungefaehr jene Stelle ein, die Christus im Christentum einnimmt. Noch im Mittelalter war das Lesen und Kpieren von Buechern eine Methode zum Erreichen des Seelenheiles. Mit Guttenberg setzt ein Profanierungsprozess ein, und wenn auch Preis und Wert nicht identisch sind, haengen sie doch zusammen. Wenn ein Buch weniger als ein hot dog kostet, dann zielt es nicht eigentlich auf die Bibliothek, sondern auf den Muellhaufen. Diese Verbilligung hat eine Inflation der Buchproduktion zur Folge, weil das Verlegen keine Verlegenheit mehr bedeutet. Jaehrlich werden Hundertausende von Titeln und Hunderte von Millionen von Exemplaren auf den Markt gespien. Dies verwandelt den Besuch einer Buchhandlung in qualvolles Erlebnis, denn trotz fortgeschrittenen diagonalen und dynamischen Lesmethoden ist uns jedes Kriterium einer Buchwahl genommen. In diesem immensen Kanal, der sich zusehens in einen Abfluss von Subliteratur und Sensationalismus verwandelt, fischen wir ohne Angel vergeblich nach den wenigen Buechern, die zu uns sprechen sollen. Solch ein Kanal konkurriert tatsaechlich hoffnungslos mit Fernseh und anderen "kuehlen Mitteln", und McLuhan scheint recht zu behalten. Es scheint auch recht zu behalten von einem anderen Standpunkt. Juengst erschien eine neue Art Gedaechnis, die der Computers. Der gelochte Zettel uebertrifft das Buch nicht nur an Schnelligkeit, mit der er Nachrichten liefert, sondern auch durch die Tatsache, dass er sie strukturfrei liefert. Der Leser von Buechern muss sich, wie gesagt, der (linearen diskursiven) Struktur des Autors unterwerfen. Der Leser von Zetteln kann seine schnell erhaltenen Daten selbst strukturieren, mit ihnen spielen, und wird so zum Vorlaeufer des kommenden "homo ludens". Tatsaechlich koennen Bibliotheken als Gedaechnisse weder an Reichtum noch an Schnelligkeit und Offenheit mit Computers wetteifern, und wer auf Grund von Information denken und handeln will, wird immer seltener Buecher benuetzen. Kurz: McLuhan scheint recht zu haben, und Subliteratur wird von den Massenmitteln ersetzt, und "gute" Literatur von Zetteln. Wobei noch zu bemerken ist, dass der "Ewigkeitscharakter" des Buchs ganz von Zetteln und magnetischen Baendern geteilt wird. Und doch hat McLuhan unrecht. Das wird klar, wenn wir jetzt dem Buch gegenue-

VILÉM FLUSSER

ber den Standpunkt des Schreibens von Buechern einzunehmen versuchen. Alle bisher gebotenen Betrachtungen werden hinfaelig von diesem Standpunkt. Es ist ja nicht so, als ob sich der Schreiber ins Schreiben wie in ein Mittel zum Uebertragen von etwas engagieren wuerde, (etwa wie ein Briefschreiber oder ein Locher von Zetteln), sondern weit eher so, dass er ins Schreiben selbst irgendwie hineintaucht. Er waehlt das Schreiben nicht unter verschiederhen ihm offenen Kanaelen, um etwas mitzuteilen, (da waeren ihm Zettel ja lieber), sondern weit eher waehlt das Schreiben ihn, um ihn zu Schriftsteller zu wandeln. Es ruft ihn, und Schriftsteller ist Beruf und Berufung. Eine Stimme stellt sich da irgendwie auf im inneren Innen des Ich und verlangt nach Schreiben. Nimmt man dem Schriftsteller seine Schreibmaschine, und er wird lieber sterben, wenn Schriftstellerei sein Beruf ist. Und ist es die Zensur, die sie ihm nimmt, dann wird die Frage nicht nur rhetorisch. "Scribere necesse est, vivere non est." Thomas Mann sagt von Goethe, er haette zur Todesstunde Schrift in die Luft gestellt, und als der Arm fiel, war der Tod des Schriftstellers gekommen. Der Ruf des Schreibens, und das Untertauchen ins Schreiben, (Untertauchen in den Stoff und in die Form des Schreibens), muss Aehnlichkeit haben mit jener "unio mystica", von der manche Buecher erzaehlen. Natuerlich bleibt es wahr, dass man den Ruf nur hoeren kann, wo es Schrift gibt, und illiterate Gesellschaften koennen ihn nicht bieten. Und natuerlich bleibt es wahr, dass sich der Schriftsteller letzten Endes an einen Leser wendet, um sich mitzuteilen, und seine Einsamkeit zu teilen. Aber das sind voraussaetzliche und zusaetzliche, nicht entscheidende Momente, und das Entscheidende ist wahrscheinlich nicht in Worte fassbar. Das Seltsame an der Sache ist nun, dass eben die Buecher, die so geschrieben wurden, wie eben geschildert, weder durch Massenmittel noch Zettel ersetzt werden koennen. Denn obwohl sie ja nicht in erster Linie mitteilen wollen, teilen eben sie mit auf eine Art, die anders nicht erreicht werden koennte. Solche "echte" Buecher schweben ueber der Flut der anderen, und sie sind trotz Ueberschwall an ihrer Echtheit erkenntlich. Und das noch Seltsamere ist, dass solche Buecher nicht nur eine Gemeinschaft zwischen Autor und Leser errichten, sondern auch Gemeinschaften zwischen Lesern. Das sind wichtige Gemeinschaften, die von Lesern der gleichen Buecher gebildet werden, und man kann sie vielleicht "intelektuelle Freundschaften" nennen. Ohne sie waere die menschliche Gesellschaft aermere, um nicht zu sagen: unertraeglich arm.

Aus all dem kann man schliessen, ohne sehr fehlzugehen: die Subliteratur wird zurecht in Kuerze von Massenmitteln ersetzt werden, und die Fachliteratur vielleicht etwas spaeter ebenso zurecht von Zetteln. Und echte Literatur bleibt unersetzlich, und wird so lange bestehen, so lange der Ruf des Schreibens von Buechern gehoert wird.